



Kompaß des Kraichgaus

Informationen für Mitglieder und Freunde des
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 3/2017

Mit viel Liebe zur Geschichte

Ein Blick in das Heimatmuseum Pfinztal



GESCHICHTSSTUNDE: Helmut und Katja Lang besuchen mit ihren Söhnen das Museum und den Vorsitzenden des Heimatvereins, Hans Weiß (Zweiter von links). Foto: Ehrler



Von unserem Mitarbeiter
Emil Ehrler

Pfinztal. Der Heimatverein Pfinztal hegt und pflegt mit allen zur Verfügung stehenden ideellen und finanziellen Ressourcen sein Heimatmuseum im Bürgerhaus in Söllingen. Die Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung als verlässlichem Partner ist dabei unentbehrlich und wird beidseitig als konstruktiv und hilfreich erachtet.

Wäre somit der Unterhalt der Einrichtung gesichert, gelten deren Fortbestand fortwährende Überlegungen im kleinen Kreis der Idealisten. Im Fokus stehen mehr Mithilfe sowie gesteigertes Besucherinteresse bei Jüngeren, von Schulklassen angefangen. Bei einem „Tag der offenen Tür“ bot sich die Gelegenheit

der Vergangenheit näher zu kommen. Zuletzt habe sich im Museum einiges verändert, schickte Vorsitzender Hans Weiß voraus. So ging man daran, mit Beschriftungen voranzukommen und die sogenannten „Erklärungsbücher“ mit Beschreibungen zu ergänzen. Das sei mitunter nicht einfach und eine mühselige Arbeit. Hierbei sei auch die auf das Dach- und Kellergeschoss begrenzte Hauptfläche eine zusätzliche Erschwerung.

Zwar heiße nach wie vor der Leitspruch „sammeln, aufbewahren, sortieren, katalogisieren und zugänglich machen“, jedoch stoße das Heimatmuseum mit seinem Fundus allmählich an Gren-



„Kompaß des Kraichgau“

Erscheint viermal im Jahr.
Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Auflage 650

Herausgeber:

Heimatverein Kraichgau e.V.

www.heimatverein-kraichgau.de

eMail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de

Geschäftsstelle

Bernd Röcker, Geranienstr. 17, 75031 Eppingen

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgau“

Anton Machauer, Jöhlinger Str.112, 75045 Walzbachtal

Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitgliedschaft : Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

Spendenkonto:

IBAN: DE62663500360021060900

BIC: BRUSDE660XXX

Druck:

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Kraichgau,

unsere diesjährige Jahreshauptversammlung findet am Samstag, dem 7. Oktober, statt. Wie bereits seit längerer Zeit angekündigt, wird sie geprägt sein von der Wahl eines neuen Vorsitzenden und des neuen Vorstandes.

Seit dem 22. März 1986 führe ich nun unseren Verein, mit Ausnahme der drei Jahre von September 2011 bis August 2014; also insgesamt 28 ½ Jahre. Wenn man die 1 ½ Jahre von November 1984 bis zur Wahl zum Vorsitzenden dazurechnet, in denen ich zusammen mit Helmut Förster als einer der beiden Stellvertreter den Verein leitete, sind es fast genau 30 Jahre. Da mit der Neuwahl des Vorstandes eine neue Ära im Heimatverein Kraichgau beginnt, kommt dieser eine große Bedeutung zu; denn ich gehe davon aus, dass der neue Vorsitzende mit seinen Vorstandsmitgliedern versuchen wird, notwendige Veränderungen aufgrund veränderter Rahmenbedingungen und Bedürfnisse der Mitglieder durchzuführen.

Entsprechend der Bedeutung dieser Neuwahlen hat der alte Vorstand diese Jahreshauptversammlung gründlich vorbereitet. Bereits im Vorfeld hat sich gezeigt, dass die Suche nach einem neuen Vorsitzenden sehr schwierig sein wird. Nach dem Tod von Hans Benz war klar, dass mit ihm ein wichtiger Repräsentant der Gründergeneration des HVK abgetreten ist. Nach seiner Beerdigung hat sich daher eine Gruppe von knapp 20 erfahrenen Mitgliedern getroffen, um die Lage zu besprechen und den Wahlen eine personelle Richtung zu geben. Vor einer ähnlichen Situation stehen wir heute auch. Deshalb lud ich für den 9. August eine größere Zahl von Mitgliedern aus dem ganzen Kraichgau in die „Linde“ nach Sinsheim ein, um wie 1984 eine Bestandsaufnahme vorzunehmen.

Zur Verbreiterung der personellen Plattform wurden an alle Heimatvereine im Kraichgau (soweit wir die Adressen hatten) Briefe geschickt, in denen wir diesen die Möglichkeit anbieten, sich nach einem vorgegebenen Raster, das die Vergleichbarkeit verbessern soll, vorzustellen, die Ergebnisse werden in einer Broschüre veröffentlicht. Wir versprechen uns davon eine bessere Zusammenarbeit aller Heimatvereine im Kraichgau. Am 16. August werden die Ergebnisse dieser Umfrage im Vorstand besprochen. Die Ergebnisse aller drei Sitzungen werden anschließend in der die Jahreshauptversammlung vorbereitenden Vorstandssitzung Eingang finden.

Wir hoffen, dass durch diese gründliche Vorbereitung die Neuwahlen, aber auch die inhaltlichen Beschlüsse der Jahreshauptversammlung dem neuen Vorsitzenden und seinem Vorstand die Arbeit erleichtern.

Die Tagesordnung finden Sie am Ende dieses „Kompass“ zusammen mit den restlichen Veranstaltungsterminen, ebenso die Vorschläge des Vorstandes für die inhaltlichen Beschlüsse und die Neuwahlen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Leonard Rieck



zen. Und ständig kommen „neue“ Dinge hinzu, sagte Weiß und dankte dafür Bürgern, die Gegenstände von Anno dazumal dem Heimatverein übergeben.

Gerade hat man für die Abteilung „Küche und Wohnstube um 1900“ einen zeitgemäßen massiven Holzschrank bekommen, der eine Umgestaltung der „Ecke“ erforderlich machte. Aufgefalten ist diese Veränderung selbstverständlich Stammbesuchern wie Helmut und Katja Lang, deren Anliegen es ist, ihren Söhnen Leander und Laurin im

Heimatmuseum vergangene Epochen Schritt für Schritt zu erklären und zu zeigen. Im Heimatmuseum beginnt das mit Steinzeit, Kelten, Germanen und Römern anhand von Fundstücken auf Gemarkung Pfinztal. Auch Landwirtschaft, alte Handwerksberufe, Industrie und Dorfschule sind aufbereitet.

Als nächsten Hingucker hat der Heimatverein Pfinztal für Januar 2017 eine Ausstellung im Bürgerhaus dem Thema „Altes Spielzeug“ gewidmet.

Amtsblatt Bad Schönborn vom 29. Juni 2017

Heimatverein Kraichgau „Langenbrücken hat viel zu bieten“

Historische Führung durch den Ort mit Stationen am ehemaligen Rathaus, der zweitältesten Tankstelle der Welt, der

geschichtsträchtigen St.-Vitus-Kirche, der Millionen Jahre alten Schieferwand und dem Kurpark mit seiner Bädergeschichte.

(bhw). Um gleich mit den Superlativen zu beginnen: Langenbrücken ist nicht nur Kurbad mit Geschichte, der Ort war im Mittelalter wichtige Zollsta-



Besucher lauschten fasziniert den Erzählungen von Rudolf Schmich (links mit Cap), der kaum wie ein anderer die Geschichte seines Ortes kennt. Die lange Brücke am Niederbronn-les-Bains-Platz versinnbildlicht die Namensgebung des Ortes Langenbrücken.



tion, hat eine Millionen Jahre alte Schieferwand mit Fossilien sowie eine multi-epochale Kirche. Der Heimatverein Kraichgau hatte Langenbrücken als Exkursionsziel ausgewählt, doch unter den 18 Geschichtsinteressierten am Samstagnachmittag fanden sich nicht nur Vereinsmitglieder, sondern auch neun Bad Schönborner.

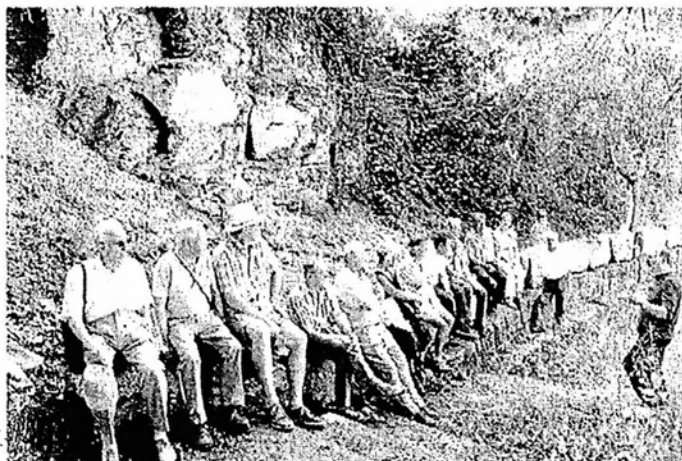
„In Langenbrücken waren wir lange nicht, und es hat viel zu bieten“, sagt der Vorsitzende des Heimatvereins Kraichgau, Bernd Röcker.

Bernhard Steltz begrüßte die Besucher stellvertretend für Bürgermeister Hüge und verwies auf die lange Geschichte Langenbrückens und Mingolsheims.

1269 wurde der Ort erstmals urkundlich als „Langenbru-

cke“ erwähnt. „Eine lange Brücke, die von West nach Ost durch ehemaliges Sumpfbiet führte, etwa dort, wo sich heute die Dammstraße befindet, gab dem Ort, der als Verkehrsknotenpunkt entstand, seinen Namen“, erklärt Historiker Rudolf Schmich, der zusammen mit Geograph und Biologe Jürgen Alberti die Führung leitete. Im Ortszentrum, dem Niederbronn-les-Bains-Platz, verweist die Brunnenplastik mit Bischofsstäben auf die Jahrhunderte lange Zugehörigkeit zum Fürstbistum Speyer, die Brücke auf den Namen des Ortes, das Wasserspiel auf die Badergemeinde.

Nächster Stopp ist die Musikschule. „Dies ist das frühere Rathaus von 1732“, erklärt Schmich. „Es wurde über der ehemaligen



Jürgen Alberti (r.) führte durch die Geschichte der Posidonienschiefergrube.



Zoll- und Geleitstation aus dem 14. Jahrhundert errichtet.“ Die heutige B3 war eine wichtige Route, auf der Kaufleute sogar aus Italien bis zur Frankfurter Messe unterwegs waren. Weil die Reise gefährlich war, konnte man sich zwischen Bruchsal und Wiesloch bewaffnete Reiter und bis zu zehn Musketiere als Geleit bestellen und den Zoll für dieselbe Strecke in Langenbrücken entrichten. Ab Wiesloch gab es neues Geleit.

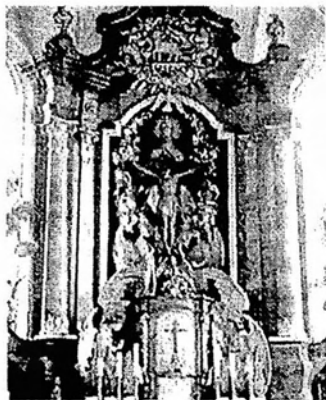
Die St. Vitus-Kirche entstand um 1240 im spätromanischen Stil, erfahren die Besucher. Reste des Kirchturms mit einem Relief des Kirchpatrons sind noch erhalten. 1510 erbaute man daran eine spätgotische Kirche, die 1757 durch ein Langhaus im barocken Stil erweitert und 1907 nochmals verlängert wurde. Schmiech: „Pfarrer Dor setzte sich 1908 für eine christozentrische Ausrichtung ein, die Heiligen kamen an den Rand, Christusfiguren ins Zentrum, wie im Hochaltar zu sehen.“

Nur ein paar Häuser weiter befindet sich die ehemalige „Großherzogliche Cur-Apothek“, die zweitälteste Tankstelle der Welt, auf der Berta Benz auf ihrer historischen Automobil-Fahrt von Mannheim nach Pforzheim ihr Benzin kaufte.

Weiterer Höhepunkt: die Posidonienschiefergrube. „Diese Schieferwand ist der einzige Aufschluss aus der Zeit des Jura

im Oberrheingebiet“, erklärt Jürgen Alberti. „Bis 1902 wurde hier circa 20 Jahre lang das ölhaltige Schiefer abgebaut und durch einen Tunnel unter der B3 auf Schienen zum Bahnhof und weiter zum Heidelberger Portland-Zementwerk gefahren.“ Nach zeitweiliger Nutzung der Grube als Schuttanlage oder Hühnerfarm erklärte man 1976 die Schieferwand zum geologischen Naturdenkmal; man findet noch heute Muscheln, Ammoniten, Seelilien und Schlangensterne als Fossilien.

Ausklang fand die Führung im Café Pavillon im Kurpark. 1766 wurde hier durch den Erwerb der Schwefelquelle durch Fürstbischof Franz von Hutten und 1824 durch Franz Peter Sigel (zweite Blüte) Langenbrücken zum bekannten Kurort, der vornehme Besucher aus ganz Europa anzog.



Der Hochaltar von 1765 in der St. Vitus-Kirche. Die Figuren von 1907 mit Christus in der Mitte stellen die Dreifaltigkeit dar. Fotos: bhw



Besonderes Haus für besondere Straße

Historisches Schuhmacherhaus eingeweiht

Bruchsal. Auf dem Straßenschild mag zwar „Klosterstraße“ stehen, aber auch Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick verwendet den Namen, der in Bruchsal geläufig ist: „Klostergass“. Mit der Einweihung des frisch renovierten Schuhmacherhauses hat die traditionsreiche Straße nun ein kleines Schmuckstück erhalten, das Ereignis wurde in einem kleinen Straßenfest mit Saxofon- und Drehorgelmusik gefeiert. Die OB erinnerte in ihrer Ansprache daran, wie 2010 Kulturamtsleiter Thomas Adam auf sie zugekommen war, dass dieses Haus zum Verkauf stünde und der Erwerb sehr wichtig für die Stadt sei. „Ich war gerade erst da, die Haushaltslage war bescheiden – das brauchte es erst einmal Vertrauen.“

Ihr Dank galt den Handwerkern, Sponsoren, dem Bruchsaler Gemeinderat und den Rathausmitarbeitern – denen Sie auch dafür dankte, dass nicht alles an Unvorhergesehenem an sie weitergetragen wurde, um die Motivation nicht zu beeinträchtigen.

Gerade das wenige Historische, das man in der Stadt noch habe, müsse man erhalten: „Es ist ein besonderes Haus für besondere Straße!“ Für eine Überraschung sorgte Jutta Wippel von der Interessensgemeinschaft Klosterstraße: Die Anwohnerin hatte das Geld verwaltet, das in den Straßenfesten zwischen 1987 und 1995 erwirtschaftet

worden war und irgendwie der Straße zugute kommen sollte. Der Betrag von rund 4 500 Euro soll nun ebenfalls in das Schuhmacherhaus fließen.

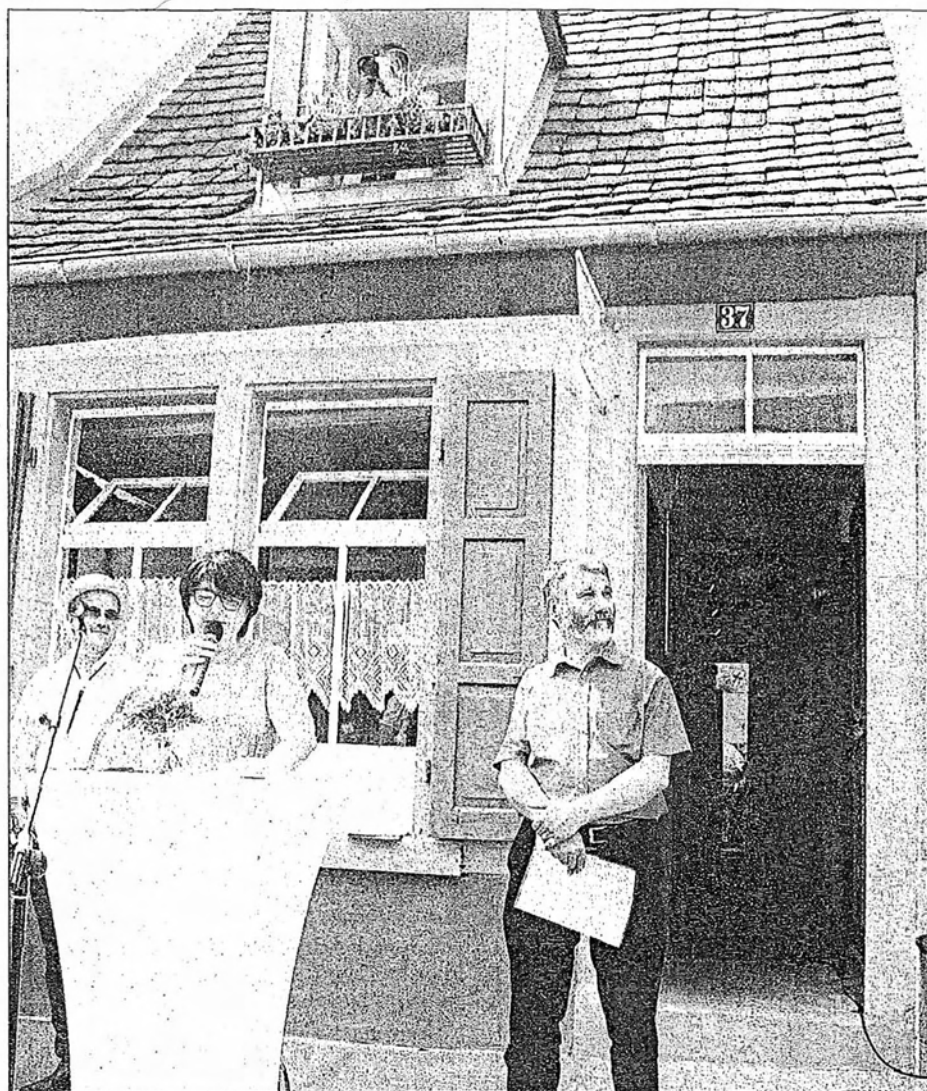
Johann Beichel von der Stiftung der Volksbank Bruchsal-Bretten, die finanzielle Mittel zur Renovierung eingebracht hatte und sich im Obergeschoss nun präsentieren durfte, zitierte zur Fertigstellung Haydn und Wagner mit Lob an die Handwerksmeister und stimmte ein nachträgliches Ständchen für Kulturabteilungsleiter Adam an,

„Das wenige
Historische erhalten“

der sogar an seinem 50. Geburtstag anstatt zu feiern noch letzte Handgriffe am Rill-Haus tätigte.

CDU-Fraktionschef Hans-Peter Kistenberger sprach nicht nur als Stadtrat, sondern auch als Dachdecker und Koordinator des Handwerker-Konsortiums vom „Sinn und Unsinn eines Bauprojektes“. Bei ihm habe von Anfang an die „emotionale Schiene durchgeschlagen“, obwohl der anfänglich erwarteten Arbeitsumfang („des do owwe mache mir g'schwind“) bald horrende Auswüchse angenommen hatte.

Es reichte nämlich nicht, das Dach mit alten Ziegeln neu einzudecken: Letztlich musste der ganze Dachstuhl ausgetauscht werden, die Dachgaube erwies sich als baufällig, morsche Deckenbalken kamen zum Vorschein, so dass die Euphorie immer wieder neu entfacht werden musste, wie es hieß.



FEIERLICHE ERÖFFNUNG: OB Cornelia Petzold-Schick und Thomas Adam (rechts) von der Kulturabteilung der Stadt vor dem Schuhmacher-Rill-Haus. Foto: cah

Herausgekommen sei allerdings ein Bauwerk, vor dem er mit seinen Enkeln stehen und zeigen könne, wie es früher

war: „Es freut mich, dass das Haus in der Klosterstraße als kleine Attraktion angenommen wird!“ Armin Herberger



Rhein-Neckar-Zeitung - HD - vom 6. Juli 2017

Die erste Wasserleitung von Meckesheim

Bei der Verlegung neuer Frischwasserleitungen kamen Stücke einer wahrscheinlich 157 Jahre alten Holzwasserleitung ans Tageslicht

Von Agnieszka Dorn

Meckesheim. Wenn man bedenkt, dass die Stämme aus Kiefernholz zwischen 221 und 161 Jahre alt sein sollen, sehen sie noch recht gut erhalten aus. Allerdings handelt es sich nicht um irgendwelche Stämme – es sind Stücke einer Holzwasserleitung. Es soll die erste Wasserleitung sein, durch die in Meckesheim Wasser floss. Gefunden wurde die sogenannte Deichelleitung bei den Bauarbeiten, die derzeit in der Meckesheimer Bahnhofstraße auf Hochtouren laufen. Sie lag im Baggergraben etwa auf Höhe der ehemaligen Gaststätte „Goldener Ochsen“. Das Kuriose: Derzeit wird dort unter anderem eine neue Frischwasserleitung gelegt, denn die bestehende Guss-eisenwasserleitung ist über 100 Jahre alt. Die Stücke der Holzwasserleitung versorgten Meckesheim zuvor mit Wasser.

Die Stücke der Holzwasserleitung lagen etwa 55 Zentimeter unter der Straßendecke, berichtet Günter Kreß, Ortschronist und ehrenamtlicher Beauftragter in der archäologischen Denkmalpflege beim Denkmalamt des Regierungspräsidiums Karlsruhe. Zum Vergleich: Heute werden Frischwasserleitungen in etwa 1,60 Meter Tiefe verlegt. Günter Kreß war dabei, als die historische Leitung gefunden wurde. Entdeckt wurden vier Stämme mit einer Länge von jeweils



Derzeit wird in der Meckesheimer Bahnhofstraße eine neue Wasserleitung verlegt. Bei den Arbeiten wurden die ausgehöhlten Holzstämme entdeckt.

etwa 1,80 Metern. Das Besondere an dem Fund aber ist: In den Holzwasserleitungsstücken stecken teilweise noch Muffen aus Eisen, die damals die Leitung verbanden. So konnte das Wasser ungehindert fließen und lief nicht heraus. In einigen Leitungen steckt sogar noch feiner abgelagerter Schlamm.

Hinter dem Fund verbirgt sich wahrscheinlich eine Geschichte: Im Gasthaus



„Goldener Ochsen“ wurde ab 1860 das Bier selbst gebraut, das Gasthaus war also auch eine Brauerei. Zwar ließ der Wirt laut der Broschüre „300 Jahre Gaststätten in Meckesheim“ für seine Brauerei eigens einen Brunnen bauen. Dennoch vermutet Günter Kreß, dass die Holzwas-

serleitung wahrscheinlich um das Jahr 1860 gebaut wurde. So sollte vielleicht der große Wasserbedarf fürs Bierbrauen gedeckt werden. Denn ein Brunnen konnte die große Wassermenge wahrscheinlich nicht alleine stemmen. Die Brauerei wurde im Jahr 1920 geschlossen. Die Stäm-



Ortschronist Günter Kreß zeigt die Stücke der historischen Holzwasserleitung. In der Hand hält er das im Jahr 2015 durch einen Wasserrohrbruch gefundene Stück. Fotos: A. Dorn



me selbst sollen wie eingangs erwähnt zwischen 221 und 161 Jahre alt sein.

Die gefundenen Stämme sind ausgehöhlt und wurden damals scheinbar innen geschliffen. Laut Günter Krefß floss das Wasser ungehindert durch und nahm wahrscheinlich nicht einmal Holzstückchen mit. Allerdings könnte das Bier durch das Holz ein wenig merkwürdig geschmeckt haben.

Dank der guten Zusammenarbeit mit Bauhofleiter und Wassermeister Wolfgang Dollinger sowie der Aufmerksamkeit von Raphael Kick von der Firma

Eckert aus Reichartshausen konnten die alten Holzwasserleitungsstücke gut erhalten geborgen werden. Ohne die beiden wären die historischen Stücke auf der Bauschutt-Deponie gelandet.

Vor zwei Jahren kam übrigens an fast derselben Stelle durch einen Wasserrohrbruch zufällig ein Stück der Holzwasserleitung ans Tageslicht. Da ahnte man schon, dass dort wahrscheinlich noch mehr sein könnte. Was nun mit den Stücken der ersten Meckesheimer Wasserleitung passieren wird, ist noch unklar.

In Weingarten gibt es noch zahlreiche Gewölbekeller

Rundgang mit der VHS „Entdecke dein Weingarten“

Die heutige Bundesstraße 3 war seit jeher ein wichtiger Handelsweg von Frankfurt nach Basel und von Staffort nach Bretten kreuzte ein weiterer Verbindungsweg die Ortsmitte. Weingarten war ein Marktflecken.

Darum entstanden zwischen dem 16. Und dem 20. Jahrhundert in Weingarten zahlreiche Gasthäuser. Dort und ebenso in Privathäusern gab es sehr viele Gewölbekeller, denn KühlshraANnke gab es noch nicht und die immer gleichmäßig kühle Temperatur und Luftfeuchtigkeit garantierten eine problemlose Lagerung von Kartoffeln, Obst und Gemüse sowie Wein, Bier und Most. Nicht wenige dieser Keller sind heute noch erhalten und in Betrieb. Der stellvertretende Vorsitzende des Bürger- und Heimatvereins, Klaus Geggus, hat im Rahmen der Volkshochschulreihe „Entdecke Dein Weingarten“ zu einem Rundgang eingeladen und zahlreiche Besucher waren ihm gefolgt. Mit profundem Wissen führte er die Schar an zwei Terminen zuerst durchs Oberdorf. Die Reise in die Vergangenheit begann im über 1000 Jahre alten Grundschulkeller, der von den Weißenburger Mönchen gebaut wurde. Im jährlichen Durchschnitt wurden damals schon dort 6000 Liter von den Mönchen angebauter Wein gelagert. Das Gasthaus „Löwen“ aus dem Jahr 1663 war das Zunftlokal der Weber, Schneider und Seiler und hatte eine eigene Schnapsbrennerei. Das Haus Kirchstraße 31 war einst eine Apotheke, im Keller wurden die Medikamente aufbewahrt. Neben an in Nummer 27 befand



sich das historische Schulhaus. Dort gab es zwei Keller. Der kleinere befand sich versteckt gelegen unter dem hinteren Teil des Gebäudes und diente als Fluchtkeller, in den man sich bei durchziehenden Truppen in Sicherheit bringen konnte. Im Keller unter der Scheune des Deutschritterordens im evangelischen Pfarrhaus, lagerten die katholischen Frauen viele Jahre lang die Blüten für den Blumentepich an Fronleichnam. Jeder einzelne Keller wurde besichtigt und die Besucher waren mehr als begeistert und wissbegierig. Geggus berichtete aus seinem profunden Wissensschatz über die Geschichte eines jeden einzelnen Hauses, seiner Besitzer und Besonderheiten. Im Mitteldorf befindet sich im jetzigen Gasthaus „Alt Weingarten“ der schönste und größte Weinkeller von Weingarten und beim jetzigen evangelischen Gemeindehaus befand sich das Anwesen des Bierbrauers Peter Förster, der letzte und reichste der zahlreichen Bierbrauer Weingartens. Das urkundlich älteste Gasthaus Weingartens ist das Gasthaus „Krone“ aus dem Jahr 1595. Bis heute wurde und wird es durchgehend als Restaurant betrieben. Die „Krone“ verfügt über zwei Gewölbekeller, der größere wurde bei der Grundsanierung vor wenigen Jahren zu einer schmucken Weinstube, allerdings in Privatbesitz, umgestaltet. In diesem Keller sei das Mauerwerk verputzt, erklärte Geggus, wogegen in vielen anderen die Kalksteinmauern aus Weingartner Steinbrüchen noch sichtbar seien.



Der Gewölbekeller unter dem Gasthaus „Krone“ ist zu einem privaten Feierraum umgestaltet. Das Kalksteinmauerwerk wurde hier verputzt.

Sie können uns über das Internet erreichen unter:

vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de



Hausmacher Dialekt

Hermann Dischinger und „Elsenz-Gsindl“ boten Mundartliches

Rhein-Neckar-Zeitung vom 20. März 2017

Zuzenhausen. (abc) „Mundart isch e Schdick vun maim Leewe“, hat am Freitag der Östringer Dialektdichter Hermann Dischinger beim Mundartabend im Dorfgemeinschaftshaus bekannt. Das gilt vermutlich auch für das „Elsenz-Gsindl“. Das örtliche Trio, bestehend aus Heike Karrer-Holdermann, Rita Risch und Reiner Baumgartner, hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Leben heute und früher in lokaler Mundart zu vertonen. „Die Elsenz isch so schee“, bekannten die drei

zunächst zur Melodie von „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“, ehe der Hauptakteur des Abends die ersten furiosen (Mundart)Wortspiele folgen ließ. Da war von Rechen, Reff und Sack die Rede, welche in hiesigen Dialekt durchaus auch für weibliche bzw. männliche Personen stehen können... Wei-

terhin stiftete Dischinger immer wieder mit der Kombination identisch klingender Aussagen Verwirrung: „Willsch en Tee?“ („Möchtest Du einen Tee?“) oder „Willsch en'd Heeh?“ („Möchtest Du aufstehen?“) ergeben im Kraichgau phonetisch keinen Unterschied, was von kundigen Zuhörern mit Schmunzeln quittiert wurde.

Der ehemalige Oberstudienrat kom-

mentierte auch aktuelle Geschehnisse kritisch. Beispielsweise habe er bereits in einem 2014 erschienenen Buch die derzeitige Entwicklung des „Welttheaters“ vorausgesehen. „Es gibt derzeit einfach zu viele Schauspieler in der Politik“, meinte Dischinger, um anschließend doppeldeutig die aktuell recht häufigen „falschen Fuffziger“ zu kommentieren: einerseits spielten bisweilen die Großen und Mächtigen falsch, andererseits sei der 50-Euro-Schein die am häufigsten ge-

fälschte Banknote der hiesigen Währung. Als ideales Werkzeug hierfür hat Hermann Dischinger die „freie Lyrik“ gewählt. Mit dieser Form der sich nicht reimenden Dichtung verteidigt er seitdem nach eigener Aussage den hiesigen Dialekt gegen die allgegenwärtige Dominanz des Hochdeutschen. So auch das „Elsenz-Gsindl“ mit Liedern zu ehedem überall auf



Das passte: Mundart von Hermann Dischinger (Mitte) und Musik vom „Elsenz-Gsindl“, links Helmut Stickel vom Heimatverein. Foto: Becker

dem Land praktizierten Hausschlachtungen sowie dem Vespem am Ende eines Arbeitstages, ehe sich das Publikum in einer Pause mit Bier, Wein, Apfel-/Motschorle und belegten Broten verpflegen konnte. Danach ging der Mundartabend in die zweite Runde und schließlich nach gut zwei Stunden mit großem Applaus und der Übergabe von Präsenten an die Akteure zu Ende.



Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 14. Jan. 2016

Infotafel für die Pietà

Heimatverein Ubstadt-Weiher. Bei der Pietà im Rebgebiet Stettfeld hat der Heimatverein Ubstadt-Weiher eine Infotafel errichtet. Die Pietà hat eine ganz besondere Geschichte, denn ein Sandsteinkreuz, das bei der Auflösung des Friedhofs um die Stettfelder Marcellus-Kirche abgeräumt wurde, bildet einen Teil des Bildstocks. Der Breisacher Bildhauer Helmut Lutz ließ das alte Sandsteinkreuz in Beton einfassen und schuf passend dazu aus rotem Sandstein eine Skulptur der „Schmerzensreichen Muttergottes“. Lutz ist ein international renommierter Künstler, der mehr als 35 Kirchen in Deutschland und anderen Ländern

gestaltete, oft mit von ihm entworfenen Gesamtkonzepten.

Der damalige Stettfelder Pfarrer Hubert Debatin ließ den Bildstock im Jahr 1970 im Rebgelände in Stettfeld aufstellen. Seitdem kümmert sich Malermeister Bruno Deutsch darum. Er hat ihn mehrfach restauriert, von Moos und Schmutz befreit und das Umfeld in Ordnung gehalten. Roland Pfenninger hat die Geschichte aufbereitet, die jetzt auf einer Hinweistafel nachzulesen ist. Bürgermeister Tony Löffler dankte den beiden, die mit ihrem Engagement dieses Denkmal und das Wissen darum für die Nachwelt sichern. ups



EINE INFO-TAFEL haben Richard Herzog, Bruno Deutsch und Roland Pfenninger (von links) an der Pietà im Rebgelände in Stettfeld angebracht. Foto: pr



Badische Neueste Nachrichten -Hardt - vom 9. Juni 2017

Breites Themenspektrum

Ausgabe der „Weingartener Heimatblätter“ erschienen

Weingarten (rof). Die 34. Ausgabe der „Weingartener Heimatblätter“ ist kürzlich erschienen. Dem Redaktionsteam mit Klaus Geggus, Hubert Daul, Roland Felleisen, Robert Hill und Anton Machauer ist eine Dokumentation mit einem breiten Spektrum heimatkundlicher Themen gelungen. Die Leser finden darin Artikel über aktuelle und historische Ereignisse und Personen des „fröhlichen Weindorfs“.

Ein besonderer Erfolg im vergangenen Jahr war die gemeinsame Bewerbung des Bürger- und Heimatvereins sowie der AGNUS-Jugend um den Umweltschutzpreis des Landkreises Karlsruhe. Landrat Christoph Schnaudigel hat die Auszeichnung, die mit 2 000 Euro dotiert ist, Vertretern beider Vereine im Landratsamt überreicht.

Bei den historischen Beiträgen beleuchtet Roland Bergmeier ausführlich die Situation nach dem verheerenden Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688 bis 1697), als der Turm der Simultankirche 1701 vom Einsturz bedroht war. Zwar hatte die Gemeinde damals den großen Westturm reparieren lassen, aber die Beschädigungen am Ostturm konnten noch nicht behoben werden, weil man sich über die Bezahlung nicht hatte einigen können.

Robert Hill und Roland Felleisen berichten über die nunmehr 70-jährige Tradition der Blumenteppeiche am Hochfest Fronleichnam. Diese hatten die aus Budaörs in Ungarn stammenden Schwestern Gertrud Winkler und Maria Weber unter dem damaligen Pfarrer Josef Hafner in Weingarten begründet.

Ein Beitrag von Franz Aich und Robert Hill befasst sich mit den Gefallenen und Vermissten sowie den zivilen Opfern des Zweiten Weltkriegs in Weingarten.

Auf das 70-jährige Bestehen des CDU-Ortsverbands geht Robert Hill ein. Bei der Gründungsversammlung am 16. Juni 1946 im Gasthaus „Zur Krone“

waren 35 Gesinnungsfreunde anwesend, von denen sich 25 in die Aufnahmeliste eintrugen.

Das ehemalige renommierte „Gasthaus zum Adler“ und seine Nachbarn am Marktplatz beschreibt Klaus Geggus. Die wechselvolle Geschichte des Stammhauses der Metzgerei Sinn in der Bahnhofstraße 3 wird von Robert Hill und Marianne Lothar beleuchtet.

i Service

Die „Weingartener Heimatblätter“ sind zum Preis von 4,50 Euro beim „Bücherwurm“ sowie bei Schreibwaren Holderer und im Heimatmuseum erhältlich.

Aktuelle und historische Ereignisse

Bestellungen unserer Veröffentlichungen Sie können über das Internet richten an:

buchversand@heimatverein-kraichgau.de

Für den Kopf wurde „ewig Leben“ versprochen

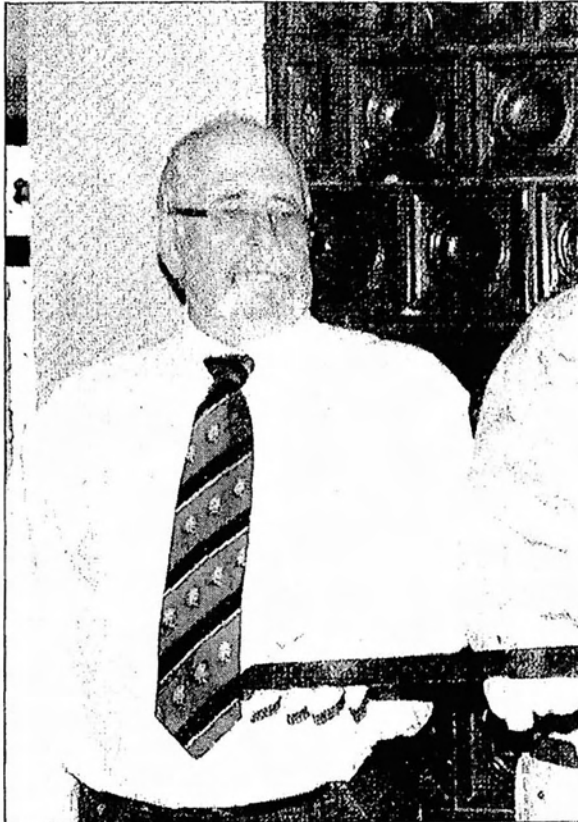
340 Jahre altes Richtschwert der Grafen von Helmstatt kehrte an Ursprungsort zurück – Ob damit jemals hingerichtet wurde, ist unklar

Von Günther Keller

Neckarbischofsheim. Das neueste Ausstellungsstück für das Museum im Alten Schloss birgt ein düsteres Geheimnis: Wie viele Köpfe rollten durch den Hieb mit diesem Metall? Fuhr es überhaupt jemals nieder, um den Delinquenten vom Leben in den Tod zu befördern oder schaffte sich der damalige Graf von Helmstatt das gute Stück vor 340 Jahren nur an, um damit protzen zu können? „Da hing es früher“, zeigt Walter Zuleger auf eine Wand in der südlichen Fensternische des Rittersaals. Zuleger, Ur-Enkel des letzten Grafen Viktor und Sohn von Elisabeth von Stuckrad, die als Letzte aus dem örtlichen Adelsgeschlecht in den 1990-er Jahren neben der Helmstatt-Kapelle beigesetzt wurde, hütete das Richtschwert nach langwierigen Erbauseinandersetzungen über Jahrzehnte in seinem Hausstand in Wilhelmsfeld bei Heidelberg. „Jetzt kommt es dahin zurück, wo es hingehört“, überreichte er die Klinge mit dem kupfernen Knauf an Werner

Krewing vom Verein für Heimatpflege. „Das ganz besondere Stück“ (Krewing) soll jetzt zur Zierde der Helmstatt-Schau im dritten Stock des früheren Adelsitzes werden.

104 Zentimeter lang, knapp drei Kilos schwer – und erstaunlich stumpf. Das sind die äußeren Merkmale des Richtinstruments. Heimatkundler Peter Beisel ist skeptisch, ob das Schwert jemals exekutiv zum Einsatz kam. Kindsmörderinnen, Totschläger und auch mal ein Sodomist hauchten auf dem Galgenberg am



Stadttrand hängend ihr Leben aus. Ansonsten weiß man recht wenig von der örtlichen Gerichtsbarkeit in Mittelalter und Neuzeit. Die Urteile wurden in Heidelberg gesprochen, vollzogen dann im Städtchen. „Der Graf hatte nicht das Recht, Todesurteile zu verhängen“, weiß Beisel. Aber warum hatte er dann das Henkersschwert?

Falls das Schwert zum Einsatz kam, dann starb der Delinquent wenigstens stillvoll. „Wann ich das Schwert dhun uff heben so gebe Gott dem armen Sünder das ewig Leben“, ist in die Klinge graviert und zur Veranschaulichung mit dem Bildnis eines Scharfrichters verziert. Die Kehrseite zeigt Justitia mit Waage und Schwert – die Augen allerdings nur nachlässig verbunden, gilt es doch das Zielobjekt, also den Hals, im Blick zu behalten.

Geschmiedet wurde der Stahl offenbar im Jahr 1678, wie eine weitere Grazur verrät. Damals war Carl Christoph von Helmstatt nicht nur Ortsherr, sondern zugleich auch Direktor des Ritterkanons Kraichgau. Dem gesellschaftlichen



Samthandschuhen angefasst: Leihgeber Walter Zuleger, Museumsleiter Peter Beisel, Bürrner Krewing (von links) mit dem Richtschwert. Foto: Keller

Stellung des Blaublüters wäre ein Schwert wohl durchaus angemessen gewesen.

Das Schwert als Dauerleihgabe wird in eine spezielle Vitrine gebettet werden, kündigte Werner Krewing an. Der Vereinsvorsitzende bekam von Walter Zuleger gleich noch eine Dose Waffenöl mit. „Einmal pro Jahr damit einreiben“, so lautete seine Empfehlung. Gut möglich, dass weitere Exponate aus Wilhelmsfeld ins Alte Schloss wechseln. „Wir haben noch einiges“, ließ Karin Zuleger wissen.



Die Hinrichtung des Johannes Sylvanus in Heidelberg

Theologe wurde im Dezember 1572
auf dem Marktplatz mit dem Schwert getötet
Anhänger des Antitrinitarismus

Am 23. Dezember 1572 wurde auf dem Heidelberger Marktplatz der Antitrinitarier Johannes Sylvanus mit dem Schwert hingerichtet, was in aufgeklärter Zeit als grausamer und „krasser Fall von Intoleranz“ gebrandmarkt wurde, in der Situation der Jahre 1570 bis 1572 jedoch als kirchenpolitische Notwendigkeit verstanden wurde. Sylvanus stammte aus Süddeutschland. Auf dem Reichstag in Regensburg kam er mit dem Luthertum in Berührung. Nachdem er nach Württemberg geflohen war, erhielt er eine Pfarrstelle in Calw. Auch wenn er hier als lutherischer Publizist hervortrat, sagte man ihm nach, ein heimlicher Zwinglianer zu sein. Im Jahr 1563 übernahm ihn Kurfürst Friedrich III. in den kirchlichen Dienst in der Kurpfalz in Kaiserslautern; 1567 wurde Sylvanus sogar zum Superintendenten in Ladenburg befördert. Er galt als hochgelehrt, war dabei jedoch von aufbrausendem und tyrannischem Charakter, was sein Ansehen beim Kurfürsten jedoch nicht beeinträchtigt hat.

rol.

Zwischen 1555 und 1560 wirkte er als katholischer Prediger in der Diözese Würzburg. Auf dem Reichstag

Doch letztlich wurde der streitbare Zwinglianer Sylvanus – dem seine Gegner einen Hang zur „Heterodoxie“, also zur Irrlehre, nachsagten – zu einem willkommenen Instrument im pfälzischen Kirchenzuchtstreit, in dem Sylvanus auf der Seite der Gegner einer dem Kirchenrat unterstehenden strengen Kirchenzucht nach Genfer Vorbild stand. Diese Gruppe der „Antidisziplinisten“ wurde von dem Arzt und Theologen Thomas Erastus angeführt. Sylvanus wurde 1569 gebeten, einige arianische Werke zu widerlegen, darunter eine Schrift des Giorgio Biandrata, des Hofarztes des Fürsten Sigismund in Siebenbürgen. Doch als er in der Bibel keinen Beleg für die Trinität fand, erfolgte bei dem wandelbaren Theologen erneut ein grundlegender Wechsel seiner theologischen Anschauungen hin

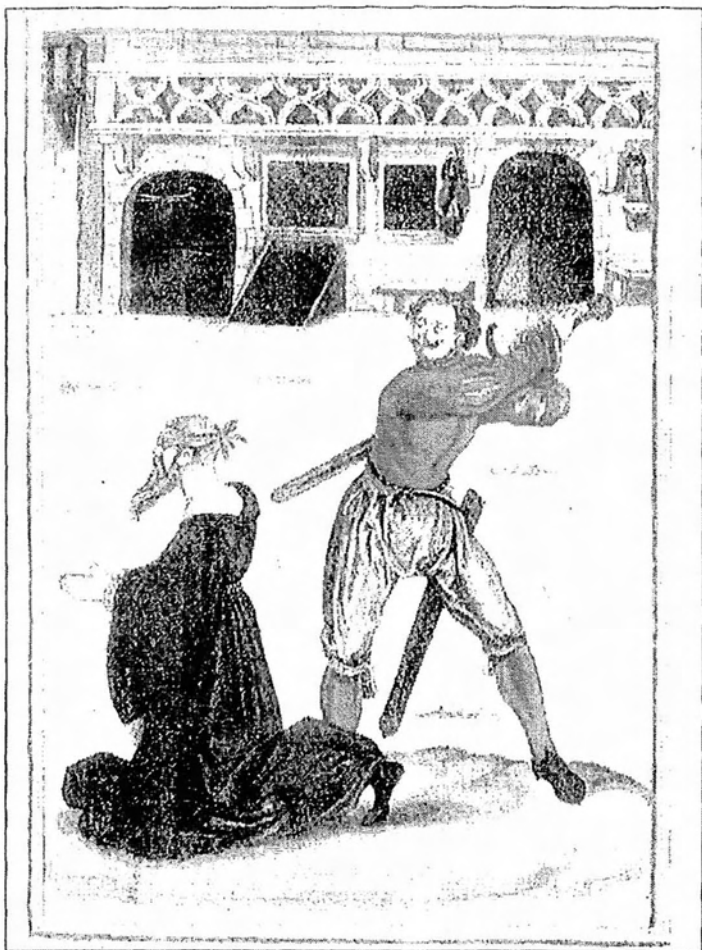
zum Antitrinitarismus. Diese legte Sylvanus 1570 in der Schrift „Wahre christliche Bekännntniss des Uralten Glaubens von dem einigen wahren Gott, und Messi Jesu der wahren Christen, wider den Drey-Persönlichen Abgott, und den zweygenaturten Götzen des Wider-Christus“ dar. Nachdem ihm im selben



Jahr die versuchte Kontaktaufnahme zu den Unitariern in Siebenbürgen – seinem Mitstreiter Wilhelm Neuser sogar die zum türkischen Sultan – nachgewiesen und Sylvanus' antitrinitarische

Schrift entdeckt worden war, wurden er und zwei seiner Freunde in Haft gesetzt, während Neuser auf abenteuerlichen Wegen nach Siebenbürgen und später nach Istanbul entkommen konnte, wo er zum Islam konvertierte. Durch die Entdeckung antitrinitarischer Umtriebe war die Kurpfalz zusätzlich unter Druck geraten. Kaiser Maximilian II. machte unter anderem den Calvinismus für diese Entwicklungen verantwortlich.

Daher war die Reaktion der kurpfälzischen Theologen streng reformierter Ausrichtung entsprechend scharf. Mit der Verurteilung Sylvanus' zum Tode konnten zudem ihre Gegner der erastianischen Richtung entscheidend geschwächt werden. Wie schon im Falle des 1553 in Genf hingerichteten Michel Servet drängten die Theologen auf die Todesstrafe – einer Forderung, der sich auch Kurfürst Friedrich III. nicht entziehen konnte. Die Hinrichtung



DARSTELLUNG der Hinrichtung des Sylvanus 1572 in Heidelberg. Foto: Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt

Sylvanus' ist so nicht nur Ausdruck religiöser Intoleranz, sondern auch Ergebnis eines konfessionspolitischen Konflikts, der die Kurpfalz in die Isolation zu drängen drohte. Udo Wennemuth



Madonna wiederentdeckt

Skulptur schlummerte auf dem Kürnbacher Rathausdachboden

Von unserem Mitarbeiter
Detlef Brötzmann

Kürnbach. Die Kürnbacher Madonna ist wieder aufgetaucht. Mitarbeiter der Rathausverwaltung entdeckten die Skulptur aus Gips bei Entrümpelungsarbeiten zwischen alten Akten auf dem Dachboden des Rathauses. Lange hatte man vermutet, dass das Kunstwerk auf

Nimmerwiedersehen verschwunden ist.

Die 1,12 Meter große Statue stellt eine trauernde Frau am Grab dar, die auch als Maria unter dem Kreuz bezeichnet wurde. Der erste Anblick des Kunstwerks, das vermutlich aus den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts



FREUDE ÜBER ÜBERRASCHUNGSFUND: Bürgermeister Armin Ehart (links) und Ortshistoriker Hans Wilhelm präsentieren die Wiederentdeckung einer Nachbildung der Kürnbacher Madonna.
Foto: Brötzmann



stammt, überrascht den Betrachter. Die in brauner Farbe überzogene Figur sieht einer Holzschnitzerei von weitem täuschend ähnlich. Nur einige leichte Beschädigungen, an welchen der weiße Untergrund hervortritt, lassen erkennen, dass es sich um eine Gipsfigur handelt. „Für die Gemeinde Kürnbach ist das ein historisches Kulturgut von unschätzbarem Wert“, freut sich Bürgermeister Armin Ebhart.

Dennoch, es ist kein Sensationsfund. Die Kürnbacher Originalmadonna, die bis 1909 auf einer Ecknische des Deutscherherrenhauses stand, bleibt bis heute spurlos verschwunden. Sie war aus Lindenholz geschnitzt und stammte aus der Zeit um 1500. Nur ein Foto existiert noch. Die Aufnahme zeigt sie ohne betende Hände, denn die scheinen abgebrochen zu sein.

Im Kunstdenkmälerband Bretten von 1909 wird die Statue als sehr tüchtige und fein ausgefasste Arbeit gewürdigt. Das trifft ebenso auf die Gipsfigur zu, die als Nachbildung einer zwischen 1910 und 1915 geschnitzten zweiten Ma-

donna mit stilecht ergänzten Händen gegossen wurde. Die Kopie aus Holz blieb im Privatbesitz der Auftraggeberfamilie, die schon vor Jahrzehnten aus Kürnbach wegzog.

Wo die wiedergefundene Madonna aus Gips nun aufgestellt werden soll, ist noch unklar. Ortshistoriker Hans Wilhelm würde sie am liebsten auf der Ecknische des Deutscherherrenhauses sehen. Dort stand die Nachbildung aus Gips aber offensichtlich nie. Bürgermeister Armin Ebhart verspricht aber schon mal eines: „Es wird ein würdiger Ort sein“. Viele Rätsel um die Kürnbacher Madonna und deren Nachbildungen sind bis heute noch ungelöst. So gibt es über dem Eingang der Marienkapelle in Wertheim eine wohl identische Marienfigur aus Stein, die den Namen „Kürnbacher Madonna“ trägt.

Noch liegt im Dunkeln, was es mit der Kürnbacher Madonna so alles auf sich hat. Bürgermeister Armin Ebhart will weitere Nachforschungen anstellen und wäre dankbar über Hinweise zu historischen Begebenheiten bezüglich der Kürnbacher Madonna.

Kraichgau-Stimme vom 6. Mai 2017

Zweifel an der Vorreiterrolle

Manfred Tschacher widerspricht der Annahme, die Gemeinde habe die erste evangelische Pfarrstelle Badens gehabt

Von unserer Redakteurin
Tanja Ochs

Der Chor probt das Pop-Oratorium „Luther“, in der Kirche wird ein Theaterstück zum Jubiläum des berühmten Thesenanschlags aufgeführt, die Kirchengemeinde

hat eine Broschüre über die Reformation im Kraichgau herausgebracht. Gemmingen beschäftigt sich im Jubiläumsjahr intensiv mit der Kirchengeschichte und damit



auch mit der eigenen Historie. Die Verantwortlichen sprechen gerne von einer der ersten evangelischen Gemeinden Badens. Das jedoch bezweifelt Eppingens katholischer Pfarrer Manfred Tschacher.

Broschüre 2015 haben die Tourismus Marketing GmbH Baden-Württemberg und die Evangelische Landeskirchen in Baden und Württemberg die Broschüre „Spuren“ herausgegeben, die sich mit Orten der Reformation im Land beschäftigt. Unter anderem auch mit Gemmingen, wo schon 1521 eine evangelische Pfarrstelle existiert haben soll. „Da bin ich stutzig geworden“, erzählt Tschacher. Kirchenrechtlich sei das eigentlich nicht möglich.

Zwar hatte Pleikard von Gemmingen 1512 eine Prädikantenstelle eingerichtet, die mit Bernhard Griebler besetzt wurde. Doch auch wenn der

„Es geht darum,
was nachweisbar ist.“
Pfarrer Manfred Tschacher



Magister laut Tschacher „schon früh für reformatorische Anliegen aufgeschlossen gewesen sein dürfte“, so sei ein lutherischer Pfarrer in Gemmingen vermutlich erst 1527

angestellt worden. Bis dahin war der katholische Priester im Amt. Erst drei Jahre vorher hatte sich dieser beim Domkapitel zu Speyer beklagt, dass Wolf von Gemmingen ihn dränge, reformatorisch zu predigen und deutsch zu laufen.

Der Streit wurde also erst 1524 aktenkundig, bis Februar 1525 wurde den fast 500 Jahre alten Protokollen zufolge in Speyer beraten, was zu tun ist. In den Akten sei auch nachzulesen, dass es in Gemmingen nachweislich bis 1535 einen katholischen Geistlichen gab – und damit vermutlich sowohl evangelische als auch katholische Gottesdienste.

„Es gab viele verschiedene Strömungen“, erklärt Tschacher. Ihn interessiere vor allem die Ortsgeschichte, nicht „wer Erster war“. Wobei er in seinen Studien feststellte, dass in Fürfeld und Sulzfeld schon 1521/22 evangelische Pfarrstellen eingerichtet wurden. In Gemmingen sei „die Situation komplizierter“. Für die Annahme, Wolf von Gemmingen habe 1521 seinen Prädikanten Bernhard Griebler zum Pfarrer und Leiter der neu gegründeten Lateinschule befördert, gebe es keine Belege, so der Eppinger Stadtpfarrer. Sicher sei, dass die Schule seit 1530 bestand. Tschacher vermutet einen Fehler in der Sekundärliteratur, der von verschiedenen Autoren übernommen wurde.

„Es geht darum, was nachweisbar ist“, sagt der Historiker, der die Protokolle des Domkapitels studiert hat, zu dem die Gemminger Pfarrei im 16. Jahrhundert gehörte. „Es ist eine kriminalistische Arbeit“, betont Tschacher, der bereits die Geschichte des Eppinger Kirchenhügels erforscht hat.



Unruhige Zeiten im Kraichgau

Schlossmuseum Gochsheim zeigt Exponate aus der Reformationszeit und aus dem Leben Hubbuchs

Der Thesenanschlag Martin Luthers vor 500 Jahren in Wittenberg brachte eine Botschaft der Freiheit in die Welt. Unterstützt durch „moderne Medien“ – der Buchdruck war gerade erfunden – gelangte diese Botschaft schnell unters Volk und auch in den Kraichgau. Zu Auswirkung im Kraichgau sind seit gestern einige markante Exponate im Schlossmuseum Gochsheim ausgestellt. Sie stammen aus dem Württembergischen Landesmuseum Stuttgart und von der evangelischen Kirchengemeinde Gochsheim.

Im Vormittagsgottesdienst wies Pfarrer Ulrich Thümmel auf die Gnade Gottes hin, die Luther als grundlegende Befreiung erfahren habe. Diese Gnade Gottes zeige sich in besonderer Weise im Abendmahl. Mit den im Museum ausgestellten beiden historischen Gochsheimer Kelchen sowie Dosen und Schalen für die Hostien, kann man Symbole für die Gnade Gottes betrachten. Kraichtals Bürgermeister Ulrich Hintermayer begrüßte bei einem Sektempfang viele interessierte Gäste, die diese fast 500 Jahre alten Hinweise auf die Reformation im Kraichgau sehen wollten.

Weitere Exponate sind unter

anderem eine riesige Konkordanzbibel, in Deutsch, Griechisch und Hebräisch, sowie ein „Reitertaler“ des Herzogs Ulrich von Württemberg. Dazu gab Karl-Heinz Glaser, Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins Kraichtal, einen geschichtlichen Überblick über die rasche Ausbreitung des reformatorischen Gedankengutes im Kraichgau. Der Kraichgau lebte damals in unruhigen Zeiten.

Moderne Zeiten, aber nicht weniger unruhig, hat der Maler, Lithograf und Kunstprofessor Karl Hubbuch (1891 bis 1979) erlebt, dem mehrere Räume im Schlossmuseum gewidmet sind. Die Ausstellung seiner Werke konnte die Stadt nun durch sehr persönliche Bilder ergänzen. Seine in Freiburg lebende Tochter Myriam Hubbuch hat sie für das Museum in Gochsheim zur Verfügung gestellt. Hintermayer und Eva Wick, Hubbuchkennerin und Museumspädagogin im Schlossmuseum, hatten die Bilder in Freiburg abgeholt. „Das war ein spannender Besuch“, sagte Hintermayer. „Denn wir wussten nicht, was uns erwartet.“ Die Besucher erwarteten nun Bilder des privaten Hubbuch in seiner Liebe und Fürsorge für seine Ehefrau Ellen, die er oft mit „Mama“ anredete und seine Tochter Myriam, seinen „Spatz“. Man liest Weihnachts- und Geburtstagsgrüße oder Glückwünsche zum Hochzeitstag,



sieht eine „Freifahrt mit dem Zug von Karlsruhe nach Paris“ – noch ohne TGV – oder erfährt, dass „der Spatz“ Myriam wohl eine echte Leserte gewesen sein muss. Weiter sind private Gegenstände ausgestellt wie Spazierstöcke, Tabakpfeifen, Lupen, die er wegen seiner schlechten Augen zum Ende seines Lebens nutzen musste und seine Lieblingstasse mit abgebrochenem Henkel.

Mit den fachkundigen und einfühlsamen Erläuterungen Wicks, konnte man gestern in das Leben eines begnadeten Künstlers eintauchen und in eine vergangene Zeit.

Martin Stock

i Service

Die Museen in Kraichtal sind jeden Sonntag von 13 bis 18 Uhr geöffnet.

www.kraichtal.de

Badische Neueste Nachrichten - Hardt - vom 21. Jan 2017

Spärliche Spuren

Markgraf lässt Glaubensbuch in Staffort drucken

Die Hardt habe in der Frühzeit der Reformation keine Rolle gespielt, sagt Wolfgang Brjanzew, landeskirchlicher Beauftragter für die Reformationsdekade und früherer Dekan im Kirchenbezirk Karlsruhe-Land sowie Pfarrer in Linkenheim: „Melanchthon stammt zwar aus der damals kurpfälzischen Nachbarschaft Bretten, aber er hatte keinerlei Verbindung zur Hardt. Luther ist bis nach Heidelberg (1518) gekommen, aber weiter in den Süden nicht.“ Das nächste für die Reformation interessante Oberzentrum sei Straßburg – auch ohne Verbindung zur Hardtregion.

„Im Kraichgau gab es einige Ritter, die in ihren kleinen Territorien schon sehr früh die Reformation einführten“, erläutert Brjanzew weiter. Das blieben aber kleine lokale oder regionale Ereignisse. Bruchsal war, was heute kaum noch jemand weiß, etwa 100 Jahre protestantisch geprägt, bis es im Zuge der Gegenreformation rekatholisiert wurde. Der Bauernführer

Joß Fritz (Bundschuh-Bewegung) stammt aus Untergrombach – aber eben auch nicht aus der Hardt.“

Die Hardt sei kirchenhistorisch interessant wegen ihrer pietistischen Prägung, verbunden mit den Namen des Erweckungspredigers Aloys Henhöfer, einem zum evangelischen Glauben konvertierten katholischen Priester, der Pfarrer in Graben und Spöck war.

Es gibt einen Bezug der Reformation in ein kleines Hardtdorf, nach Staffort: das „Stafforter Buch“. Es spielte eine Rolle im Zuge des Versuchs, entgegen der Konkordienformel in der Markgrafschaft Baden-Durlach die lutherische Lehre durch die reformierte zu ersetzen. Es sei das Calvinistische Glaubensbekenntnis des Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach aus dem Jahr 1599, erklärt Udo Wennemuth, Leiter des landeskirchlichen Archivs. Das Attribut „Stafforter“ rühre daher, dass es in der Druckerei im Schloss Staffort hergestellt worden ist. Dietrich Hendl



Kraichgau-Stimme vom 7. Mai 2016

Und die Zeit bleibt einfach stehen

KIRCHARDT *Das Heimatmuseum an der Sinsheimer Straße*

Von unserem Redakteur
Alexander Hettich

Kaum bekannt und doch ein echter Schatz: Das Heimatmuseum Kirchartd, Bockschaft, Berwangen hat nicht die Aufmerksamkeit, die ihm gebührt. Das soll sich ändern. Verdient hätte es das verwunschene Häuschen an der Sinsheimer Straße 7 mit seinem faszinierenden Innenleben allemal.

Gerettet „Fortgeworfen ist schnell“, weiß Kurt Holzwarth, der das Museum mit einigen Vereinskollegen aufgebaut hat. Er meint den Reflex, sich von vermeintlich altem Plunder allzu schnell zu trennen und die Erinnerungen gleich mit zu entsorgen. „Klump.“ Wie oft hat der Kirchartder das gehört, wenn ihn wieder jemand anrief, weil er seinen Dachboden oder seine Scheune ent-rümpelte. Im Ort kennt ihn fast jeder, jahrzehntelang war er Schwimmmeister im Hallenbad, später beim Bauhof. Immer wieder rückt er aus zu Rettungseinsätzen von Exponaten, die für die Ausstellung taugen könnten. „Für mich“, sagt Holzwarth, „ist das meist kein altes Klump.“ Das heißt aber nicht, dass in dem malerisch gealterten Bauernhaus aus dem frühen 19.

Jahrhundert wahllos Gegenstände gehortet würden. Im Gegenteil. Die Ausstellung auf zwei Etagen ist thematisch sorgfältig geordnet und entfaltet die Geschichte der drei Ortschaften wie in einem begehbaren Bilderbuch.

Ein sinnliches Erlebnis ist der nachgestellte Tante-Emma-Laden, der einen großen Raum im Erdgeschoss einnimmt. Es duftet nach Seife, in einem Regal stapeln sich Verpackungen der Heilbronner Seifen- und Waschmittelfirma Flammer. Der Inhalt ist noch Original, die Firma gibt es seit bald 50 Jahren nicht mehr. Ein Emaille-Schild mit der

„Ich habe schon immer Sachen gesammelt, aber früher hat der Platz gefehlt.“

Kurt Holzwarth

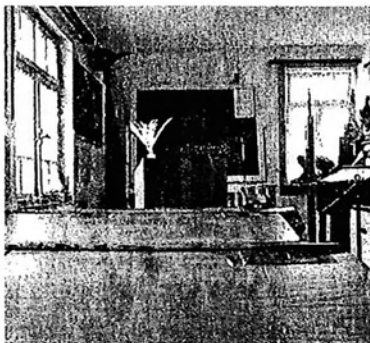
Aufschrift „Flaschenbier-Verkauf über die Straße“, Palmbräu-Werbung, Bonbon-Gläser, eine Heilbronner Stimme von 1966 oder die wuchtige Kaufmannswaage – hier kann man sich in Details verlieren.

Nebenan meint man in der alten Bauernküche, die Waffeln zu riechen, die im rustikalen Ofen über offenem Feuer gebacken wurden. Im



oberen Stockwerk warten ein komplett eingerichtetes Schulzimmer, Räume, die sich religiösen Themen, der Landwirtschaft oder dem Tabakanbau widmen. Nicht zu vergessen der Verkaufsraum des Landapothekers Dr. Ludwig Herold, Kirchartiger Original und geschätzte medizinische Kapazität. „Er ging sonntags immer mit seinem Regenschirm am Arm über die Felder“, erinnert sich Kurt Holzwarth – auch bei strahlendem Sonnenschein, und auf Nachfrage sagte er: „Man kann nie wissen.“ Auch der Regenschirm des Apothekers ist in der Ausstellung erhalten. Mit jedem Schritt fragt sich der Besucher mehr: Warum ist dieses Museum nicht bekannter? Schulklassen kommen regelmäßig, Gruppen nach Anmeldung.

Lesung Geburtstage wurden im uralten Ambiente schon gefeiert, es gab einen Weihnachtsmarkt im Hof, bald steht eine Lesung in der Stube an, eingerahmt von historischen Schreibmaschinen und Puppenköpfen. Feste Öffnungszeiten gibt es nicht. Das soll sich ändern, kündigt Kurt Holzwarth an: „Wir wollen vielleicht jeden ersten Sonntag im Monat von 14 bis 17 Uhr aufsperrn.“ Das muss erst noch im Museumsverein festgezurrert werden, dem neben Holzwarth rund zehn weitere lokalhistorisch Begeisterte angehören. Bis dahin heißt es: Wer in die Ortsgeschichte eintauchen will, macht unter 07266 1316 mit Kurt Holzwarth einen Termin aus. „Die Führung dauert 90 Minuten.“ Es können auch mehr sein. Hier gehen die Uhren ohnehin anders.





Rezepte getauscht und Sprüche geklopft

Krautschneider am Ellmendinger Kramerhaus

Badische Neueste Nachrichten - adR - vom 24. Okt. 2016

Keltern-Ellmendingen (os). Die Tradition lebt, diese Tatsache wurde beim Krautschneiden vor dem Ellmendinger Kramerhaus, dem ältesten Fachwerkhaus des Orts (1517), erneut gezeigt. Über 250 Krautliebhaber reihten sich schon am Morgen geduldig in die Warteschlange hinter der Krautschneidemaschine ein.

Trotz kühler Temperaturen hatten sie ihre Freude sowohl bei der Vorratsbeschaffung

für den Winter, als auch am kleinen Fest drum herum. Manches Rezept wurde zwischendurch getauscht und mancher Spruch geklopft. So herrschte freudige Stimmung sowohl bei den Besuchern des Krautschneidens als auch bei den Mitgliedern des Kelturner Heimatvereins. Zusammen mit dem Gemüsehändler Ulrich Servay aus Perouse, der rund zweieinhalb Tonnen Spitzkraut und Rotkohl von den Fildern mitgebracht hatte, mussten sie kräftig Hand anlegen.

Zum Schluss war jeder auf seine Kosten gekommen. Dabei kamen die Krautliebhaber nicht nur aus Keltern, sondern auch aus der weiteren Umgebung. Unter ihnen auch der aus Rumänien



WO GEHOBELT WIRD, da gibt es Kraut: Viel Betrieb herrschte beim Krautschneidetag in Ellmendingen. Foto: Ossmann

stammende Michael Kunz und seine Schwester Katharina Bartolf aus Kämpfelbach-Bilfingen. Auch sie schätzen selbst gemachtes Sauerkraut und nahmen gleich zwei große Säcke mit nach Hause. Auch die anderen Krautliebhaber, die zum geschnittenen Kraut große Spitzkohlblätter für schmackhafte Krautwickel mitnahmen, zeigten sich erfreut: „Es ist wunderbar, dass es so etwas noch gibt.“ „Diese Tradition wollen wir noch lange fortsetzen“, sagte AHK-Vereinschef Rolf Pfeffer und fügte an, dass auch der kleine Flohmarkt, der zusammen mit dem Krautschneiden stattfindet, immer wieder Erinnerungen an alte Tage und Erlebnisse wecke.



Badische Neueste Nachrichten - Hardt - vom 7. Dez. 2016

Gemeinsames Erinnern an den Krieg

Ausstellungseröffnung im Rathaus Bruchsal

„Die Rose, die Rose war rot, so rot und bleich wie die Liebe, bleich wie der Tod.“ Mit diesem Lied gegen den Krieg stimmten Heike und Tobias Scheuer auf die Vernissage der sehenswerten Ausstellung im Rathaus in Bruchsal ein. 100 Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges haben sich deutsche und französische Archive zusammengefunden, um erstmals eine grenzüberschreitende zweisprachige Ausstellung über die Geschichte des Krieges am Oberrhein zu erarbeiten.

„Erstmals“, würdigte Oberbürgermeisterin

Cornelia Petzold-Schick in ihrer Ansprache, „ist es gelungen, die gemeinsame Geschichte zu reflektieren. Wir wünschen uns, dass die Anstöße der Bilder und Texte bei den Menschen ankommen, dass sie unaussprechliches wahrnehmen und die Erkenntnisse in ihr Leben mitnehmen.“

Peter Exner vom Landesarchiv Baden-Württemberg führte in die Ausstellung ein. Gezeigt werden 32 Biografien von Männern, Frauen und Kindern, die den Besuchern Einzelschicksale nahebringen. Jeweils vier Lebensläufe von Menschen unter-

schiedlichster Herkunft aus Baden und dem Elsass zeigen exemplarisch, wie der Krieg am Oberrhein in das Leben der Menschen eingriff und vielfach zerstörte.

Rainer Brüning vom Landesarchiv Baden-Württemberg führte Besucher durch die Ausstellung. Ergänzt wurde die Präsentation mit Zeitzeugnissen aus Untergrombach und Bruchsal. Seit den 1980er Jahren pflegt Untergrombach eine Partnerschaft mit der

elsässischen Gemeinde Ste. Marie Aux Mines. Seit Jahren sammelt Manfred Schöffler Postkarten von

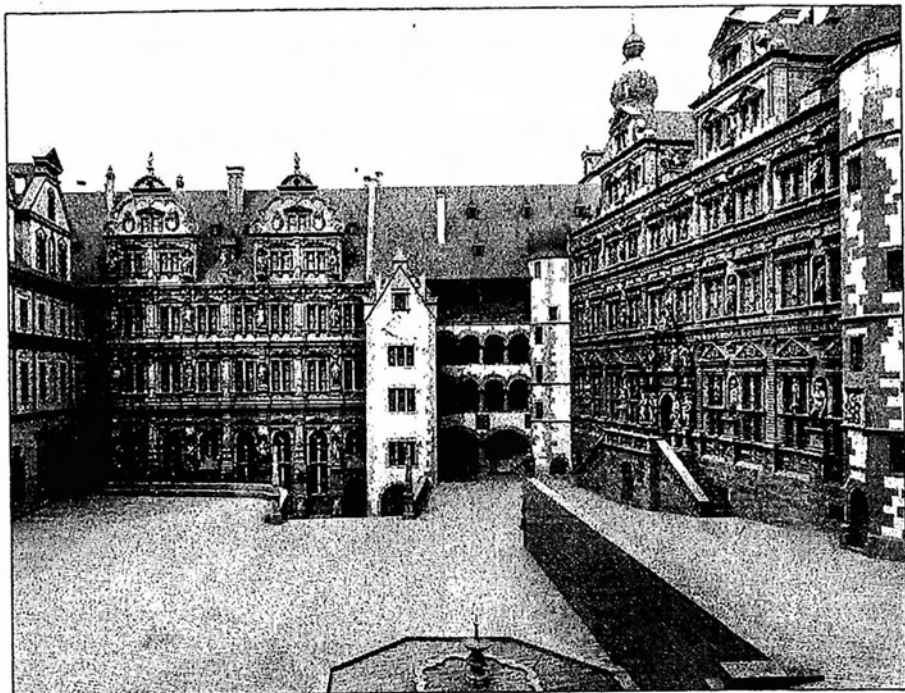
Menschen aus der Partnerstadt aus der Zeit des ersten Weltkrieges.

Auch der Heimatverein brachte sich mit Utensilien aus dieser Zeit ein. Aus dem städtischen Museum in Bruchsal stammte das Kriegsnagelschild der Bruchsalia in Eisen. Damals diente die Nagelung zur Beschaffung von Spenden zur Unterstützung von Kriegsoffern, Hinterbliebenen und Verwundeten. Die zunächst gute Sache wurde dann aber propagandistisch genutzt, da sie das Gemeinschaftsgefühl der Menschen ansprach und zur Stärkung der Heimatfront beitrug.
Brigitte Hübner

Archive
arbeiteten zusammen



Badische Neueste Nachrichten vom 10. Jan. 2017



DER GLANZ VERGANGENER ZEITEN: Digital wiederauferstanden ist das Heidelberger Schloss in dieser Rekonstruktion. Visualisierung: Julian Hanschke

Karlsruhe/Heidelberg (BNN). Rekonstruieren oder konservieren? Diese Frage stellt sich von jeher beim Umgang mit Kulturgut. Der Band „Schloss Heidelberg – Architektur und Baugeschichte“ von Julian Hanschke lässt die ehemalige Festung in ihrer vollen Pracht digital wiederaufstehen, während die Besucher in Wirklichkeit die Ruine durchschreiten können. Julian Hanschke, der am Institut für Kunst- und Baugeschichte der Fakultät für Architektur des KIT forscht und lehrt, hat sich eingehend mit zahlreichen Schrift- und Bildquellen befasst und neue Erkenntnisse über die Baugeschichte des Schlosses gewonnen. Unter anderem gelang ihm die Rekonstruktion des großen

Saals im Dicken Turm, von dem heute nur noch der Torso übrig ist.

Die verschiedenen Bauphasen des Schlosses hat der Wissenschaftler mit aufwendigen digitalen Rekonstruktionen visualisiert. Um die Modelle realistischer wirken zu lassen, bediente er sich der Fotogrammetrie: Der Computer erzeugt dreidimensionale Objekte anhand von Fotos, die vor Ort von einzelnen Elementen aus verschiedenen Winkeln gemacht wurden.

Neben dem Buch mit seinen 551 Abbildungen ist ein Kurzfilm auf Basis der digitalen Modelle entstanden.

i Internet

bg.ikb.kit.edu/img/Neuerscheinung_Schloss_Heidelberg.pdf



Badische Neueste Nachrichten vom 7. März 2017

Karlsruhe/Ladenburg. Archäologische Objekte wie die Jupiter-Giganten-Säule der Römerstadt Ladenburg (Foto: KIT) bergen noch Geheimnisse. Sie wurde erst im Jahre 1973 entdeckt. Die Geschichte des über 1 800 Jahre alten Denkmals ist bislang nicht näher bekannt. Im Projekt „HEIKA MUSIEKE“ möchte man einige Geheimnisse lüften und das Kulturerbe Ladenburgs nachhaltig sicht- und erfahrbar machen. Unter anderem mittels moderner Digitalisierungstechniken aus dem KIT.

„Die berührungslose Digitalisierung von Objekten eröffnet neue Forschungszugänge“, erklärt Thomas Vögtle. Die Jupiter-Giganten-Säule ist rund vier Meter hoch und vereint römische und germanische Symbole und Vorstellungen. Die Figuren auf der Säule stellen den Kampf zwischen dem römischen Gott Jupiter und einem Giganten dar. Die Struktur der Säule und die Reiterfigur scheinen aber einer keltischen Tradition zu folgen.

Um die dreidimensionale Struktur der Säule detailliert im Computer abzubilden, bedient sich das Team des KIT einer Spiegelreflexkamera mit 36 Megapixeln Auflösung und konventioneller Beleuchtungstechnik. An einem Arbeitstag wurden rund 800 Bilder der Säule aus allen Perspektiven aufgenommen. Am Computer werden charakteristische Merkmale der Säule erkannt, in den verschiedenen Bildern verknüpft und die Informationen der

zweidimensionalen Bilder so verarbeitet, dass ein fotorealistisches, dreidimensionales Modell entsteht, an dem mit bloßen Augen schwer sichtbare Strukturen erkennbar werden. „Das Computermodell dient dann als Basis für die weitere Arbeit der Archäologen.“

„Zugleich können digitale Objekte auch dem Laien einen neuen Blick auf sein Kulturerbe bieten“, unterstreicht Ralf Schneider vom Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale des KIT. Große Bereiche des Kulturerbes sind nur noch in eingeschränktem Maß Bestandteil unserer Lebenswelt. Durch digitale Verfahren kann Kulturerbe neu erfasst, untersucht und einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden. Sie lassen sich nun leichter auch für Laien in aussagekräftige Kontexte stellen.

Die Methoden der Fotogrammetrie und Digitalisierung nutzt Vögtle normalerweise eher im technischen Umfeld. Etwa um aus Flugzeugaufnahmen die Dachausrichtung in Städten und damit die Eignung als Solaranlagenstandort zu bestimmen. Oder in der Industrieproduktion, um anhand von Kamerabildern zu prüfen, ob das Produkt innerhalb der Fehlertoleranzen gefertigt wurde, problemlos im nächsten Produktionsschritt verwendet werden kann oder justiert werden muss. Oder um den Baufortschritt einer U-Bahn-Haltestelle mit dem Plansoll zu vergleichen.





weitere Veranstaltungen

Arbeitskreis Genealogie

Mittwoch, 11.10.2017

Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr und findet im Veranstaltungssaal des Flehinger Bahnhofs statt.

Der Flehinger Bahnhof ist auch für Interessierte ohne Auto bequem mit der Stadtbahn sowohl aus Richtung Heilbronn-Eppingen bzw. Sinsheim-Eppingen zu erreichen. Auch aus Richtung Karlsruhe gibt es gute Verbindungen.

Kraichgau-Bibliothek

Die Kraichgau-Bibliothek hat 2017 an folgenden Samstagen von 9 - 13 Uhr geöffnet.

9. und 23. September

7. und 21. Oktober

11. und 25. November

sowie 9. Dezember

Adresse:

Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss
Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim

Besuchen Sie uns im Internet

www.heimatverein-kraichgau.de

Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404

Jahreshauptversammlung

**am 7. Oktober 2017, 14 Uhr
in 74889 Sinsheim,
Bahnhofstraße 26, Gasthaus „Linde“**

Tagesordnung der Jahreshauptversammlung

1. Begrüßung durch den scheidenden Vorsitzenden
2. Feststellung der Beschlussfähigkeit der Mitgliederversammlung
3. Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden
4. Rechenschaftsbericht des 1. Stellvertreters
5. Rechenschaftsbericht der Kassiererin
6. Rechenschaftsbericht des Leiters der Kraichgau-Bibliothek
7. Aussprache über die Vorstandsberichte
8. Entlastung des Vorsitzenden
9. Entlastung der Kassiererin
10. Wahl eines Wahlleiters
11. Neuwahl des Vorsitzenden
12. Neuwahl der Stellvertreter
13. Neuwahl des Kassierers bzw. der Kassiererin
14. Neuwahl der Beiratsmitglieder
15. Antrittsrede des neuen Vorsitzenden
16. Abschiedsrede des scheidenden Vorsitzenden

weitere Veranstaltungen siehe Seite 31